

Sächsische Zeitung

Jahrgang 224

für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 218

Bezugspreis: monatlich 2,00 M., bei 3maliger Zahlung 2,50 M., einschließlich An-
nahmen nehmen für Porto, Postgebühren, Steuererträge und unter Zusammentritt entzogen. — Börsen-Markt enthält den Betrag
von 50 Pfennigen. — Abbestellungen werden nur bis zum 25. des Monats angenommen.

Halle - Saale

Anzeigenpreis: 6 Pfennig. Familienanzeigen 6 Pfennig. Stellenanzeigen 6 Pfennig. Die
3. Spalte 80 mm breit. Kleinanzeigen 10 Pfennig. Abdruck nach Art. 17. 20 Pfennig. 20 Pfennig.
Bilder 50 mm breit. Kleinanzeigen 10 Pfennig. Abdruck nach Art. 17. 20 Pfennig. 20 Pfennig.

Verlagsstelle: Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernamt Zentrale 27 800,
abends von 6 Uhr an Redaktions 25 600 u. 25 610. — Postfach 20 512.

Freitag, 16. Sept. 1927

Verlagsstelle: Berlin: Bernburger Str. 80. Fernamt Amt Kurier Nr. 6740
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlags u. Druck Nr. 110 (Hefe-Café-Saal)

Der Völkerbundsrat schützt Polens Interessen

Weitere Verschiebung der West-
plattens Angelegenheit
(Telegraphische Meldung)

Genf, 15. September.

Das von dem Völkerbundsrat auf der Lage des Danziger Senats auf Vertagung des polnischen Mandatens-
lagers auf der Westplatte nach Wingen von einem beiderseitigen
juristischen Komitee angeforderte Gutachten, mit dem der
Völkerbundsrat sich in seiner heutigen Sitzung be-
schäftigt, stellt sich auf einen rein formal juristischen
Standpunkt und empfiehlt Wiederannahme des Verfahrens
auf der Danziger Seite bei der fängungsrecht ersten
Zustand, dem Völkerbundsrat in Danzig. Erst nach
diesem Gutachten soll der Völkerbundrat sich zum
zweiten Male in zweiter Instanz mit der Angelegenheit be-
schäftigen. Das Gutachten stellt jedoch grundsätzlich fest, daß
Rechtsverhältnisse existenzfähig sind.

Genf, 15. September.

Der Völkerbundsrat stimmte in seiner heutigen Vormittags-
sitzung ohne jede Diskussion in der Frage der Vertagung des
polnischen Mandatenslagers auf der Westplatte nach Wingen von
einem beiderseitigen juristischen Komitee an, hat es jedoch abgelehnt,
materiell zu dem Antrag des Danziger Senats auf Vertagung
des polnischen Mandatenslagers Stellung zu nehmen, da
Danzig sich nicht Weisheit erlassen hat für Streitigkeiten zwischen
Danzig und Polen geschehen ersten Zustand, dem Völkerbund-
komitee in Danzig, sich an den Völkerbundrat gewandt hatte.

Die Entscheidung des Völkerbundrates hat für Danzig eine
positive und eine negative Seite. Positiv ist die Feststellung des
Völkerbundrates, daß seine bisherigen Entscheidungen, also auch
die über die Westplatte, bei Vorliegen neuer Tatsachen, wie
dies gegenwärtig durch den Wunsch des Danziger Senats, die
Westplatte für polnische Verwaltung zu übernehmen, negativ ist die
Entscheidung des Rates in der Hinsicht, daß Danzig das Streit-
verfahren nunmehr von neuem bei dem Danziger Völkerbund-
komitee in Danzig eröffnen muß. Dem Gutachten wird
jedoch allgemein weitestgehende Bedeutung beigegeben, da es
eine Reihe bedeutungsvoller Beiträge zu dem Streitrecht des
Völkerbundes enthält.

Der Völkerbundrat beschloß ferner, auf Antrag des Reichs-
außenministers Dr. Stresemann, die Lage der Danziger Osten-
plattens auf der Westplatte auf eine der nächsten
Sitzungen des Völkerbundrates zu vertagen. Der Völkerbund-
rat hat heute ferner seine Zustimmung zu dem von dem
dänischen Komitee vorgelegten finanziellen Entschädigungsplan
für den Rückbau sowie insbesondere zu der Aufnahme der
finanziellen Beiträge zur Stillhaltung der Währung und Aus-
stattung des Subjets. Ferner hat der Völkerbundrat einem
Antrag der bulgarischen Regierung stattgegeben, nachdem
nunmehr beim Völkerbund das offizielle Verfahren für Vermittlung
eine Sauerungsstelle für Bulgarien eröffnet werden soll.

Ruba, Finnland und Kanada in den Völkerbundsrat gewählt

(Telegraphische Meldung)

Genf, 15. September.

In der heutigen Vollversammlung des Völkerbundrates wurden
in erster Wahlung in geheimer Stimmabgabe zu nicht-
ständigen Mitgliedern Ruba mit 40, Finnland mit 33 und
Kanada mit 26 Stimmen gewählt. Inzamtal mit 49 Stimmen
gegenüber 23. Es entfielen ferner noch 23 auf Österreich,
16 auf Portugal, 3 auf Argentin, 2 auf Dänemark, 1 auf
Spanien. Die Wahl erfolgte ohne einflussreichen Stimmwechsel.
Das Bekanntgabe des Wahlergebnisses erklärte der Präsident
Bund, daß Kanada, Finnland und Ruba zu nichtständigen Mit-
gliedern gewählt worden sind.

Der deutsch-griechische Konflikt vor dem Völkerbundsrat

Genf, 15. September.

Der Völkerbundrat trat heute nachmittags zu einer zweiten
Sitzung zusammen, auf der ausschließlich der Antrag der
griechischen Regierung auf Annulierung des großen Griechen-
land und der Stellung Vorkommnisse im Jahre 1914 geschlossenen
Vertrages über den Bau des Kreuzes „Salamis“ behandelt
wurde. In halbstündiger Rede entwickelte der griechische Delegierte
Politik den Standpunkt der griechischen Regierung. Er be-
tonte, daß es sich um eine Interpretation der Art. 192 und 193
des Verfallsvertrages handele, die Verhältnisse der Angelegen-
heit von Kriegsmaterial, unter die auch Kriegsschiffe fallen,
verhielten. Die Bestimmungen des deutschen Gesetzes vom 19. Mai
1914 über den Export von Kriegsmaterial, das sich
ausdrücklich auf Kriegsvorräte nicht beziehe, hände im Wider-
spruch mit dem Geist und den Buchstaben des Verfallsver-
trages. Der Völkerbundrat habe die Aufgabe, nicht nur Streit-
igkeiten zu klären, sondern auch deren Ursachen zu beseitigen.
Wiederum behauptete er, kein Konflikt zwischen Griechenland und
Deutschland. Es könne aber im Laufe der Zeit aus dieser Ursache
ein Streitfall zwischen diesen beiden Ländern entstehen. Er
betonte daher, daß der Völkerbundrat in diesem Falle den ne-

müssen deutsch-griechischen Schiedsgerichtshof in Paris nicht als
zuständig anerkennen und dem Haager Internationalen Schieds-
gerichtshof eine de facto Interpretation der Art. 192 und 193 des
Verfallsvertrages beantragte.

Staatssekretär von Schulerz, der heute in Vertretung des
Reichsaußenministers Dr. Stresemann den deutschen Sitz im Rat
einnahm, erwiderte in kurzen, sachlichen Ausführungen: Nach
Aufsaffung der deutschen Regierung handele es sich nicht um einen
Streit zwischen zwei Staaten, sondern um eine Angelegenheit
völkerrechtlicher Natur zwischen der griechischen Regierung und
einer privaten deutschen Gesellschaft. Es liege keine Streitangelegen-
heit vor, daß der Völkerbundrat sich mit dieser Angelegenheit befaße.
Für die deutsche Regierung handele es sich nicht um einen
Streit zwischen zwei Staaten, sondern um eine Angelegenheit
völkerrechtlicher Natur zwischen der griechischen Regierung und
einer privaten deutschen Gesellschaft. Es liege keine Streitangelegen-
heit vor, daß der Völkerbundrat sich mit dieser Angelegenheit befaße.
Für die deutsche Regierung handele es sich nicht um einen
Streit zwischen zwei Staaten, sondern um eine Angelegenheit
völkerrechtlicher Natur zwischen der griechischen Regierung und
einer privaten deutschen Gesellschaft. Es liege keine Streitangelegen-
heit vor, daß der Völkerbundrat sich mit dieser Angelegenheit befaße.

Auf Vorschlag des Reichsrichters, des Delegierten von
Kolumbien, wurde ein Dreier-Komitee, bestehend aus dem Reichs-
richters, Belgien, Niederlande und San Salvador für ihre
vermittelnde Tätigkeit an den Arbeiten des Völkerbundrates.
Am Sonnabend tritt der Rat nach den heute abend statt-
findenden Arbeiten in seiner neuen Zusammenfassung zusammen.
Auf der Tagesordnung der Sonnabendtagung des Rates steht der
rumanisch-ungarische Streitfall.

Am 17. Oktober Reichstagsbeginn

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September.

Der Allertag des Reichstages trat nach seiner gestrigen
Vertagung heute mittags nochmals zusammen, um über den Ter-
min der Einberufung des Reichstages zu beraten. Zu Beginn der
Sitzung hatte Präsident Ebert fest, daß der Reichsaußen-
minister von Reudell seinen Reserverückzug gegen die preussische
Regierung wegen der Verlagerung der Reichsschuldenfrage
erhöhen habe. Der Allertag schloß sich einmütig
dieser Feststellung an. Ein kommunikativer Antrag, den Reichstag
noch im September einzuberufen und ihn über die Beratung der
Reichsschuldenfrage zu setzen, wurde abgelehnt. Die Zustimmung
zur Einberufung der Reichsschuldenfrage und Demokraten, wurde
also abgelehnt. Es wurde beschlossen, den Reichstag am 17. Ok-
tober einzuberufen und davon nur Abstand zu nehmen, wenn das
Reichsschuldenfrage auch dann noch nicht vorliegen sollte. Ein demo-
kratischer Antrag, die Tagesordnung der Reichsschuldenfrage
aufzuheben, wurde gegen die Demokraten, Sozialdemokraten
und Kommunisten abgelehnt.

Sitzung des Reichsrates

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September.

Der Reichsrat hielt heute nachmittags seine erste Sitzung nach
den Sommerferien ab, um einige kleinere Vorlagen zu erledigen.
Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Vereinheit-
lichung des Steuerrechts, das deutsch-polnische Ver-
hältnisse über die Verwaltung der Grenze bildende Straße der
Reichsregierung abgenommen. Ferner wurde die Entscheidung von
Abrechnungsstellen im Schiedsrecht in Abgaben und Offenen ge-
nehmigt. Der Reichsrat stimmte weiter einer Vorlage zu über die
Aufhebung der Militärbeamten und Polizeibeamten über die
auf Wachen, bei Leubungen usw. Schließlich wurde über Maß-
nahmen zur Organisation der Reichsanwalt für Arbeitsvermittlung
und Arbeitslosenversicherung beraten. Es handelt sich hier um
einzelne Vermögensverhältnisse zwischen Freizügigen und
Sachsen. Bei der Beratung dieses Gegenstandes wurde die
Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Evangelische Front in Sachsen für das Reichsschulgesetz

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 15. September.

Der Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens
hat sich an die evangelischen Kirchenräte in der evangelisch-
lutherischen Landeskirche Sachsen mit der Bitte gewandt, die
evangelische Elternfront Sachsens im Ringen um das
Reichsschulgesetz zu unterstützen. Das geschieht in
einer einheitlichen Kundgebung zum Reichsschulgesetz, in der es
u. a. heißt:
Die evangelischen Sachsen der katholischen Bevölkerung
niemals genannt worden ist, katolische Kinder in katholischen
Schulen unterrichten zu lassen, was ja freilich im evangelischen
Sachsen auch der biblischen Botschaft entgegenstehen würde
ist, in Schulen die Kinder nach dem Willen der Eltern erziehen
zu lassen, soll und muß nun auch für die übernehmenden Arbeit
der Bevölkerung Recht werden durch Errichtung und Ent-
faltungsfreiheit von Schulen evangelischen
Bekanntnisse.

Die Politik des Auslandes

Die „Daily Mail“ — wohlgemerkt, das Blatt Lord
Rothermers, des schärfsten Gegners der englischen
Liberalen — veröffentlichte am 7. September die Antwort
Lord Georges auf den Brief des Ungarn Soldat be-
züglich der Revision des Vertrages von Trianon. Im
ersten Teil dieses Briefes berichtet Lord George, der
„Freund“ Ungarns von 1919—20, die Magyaren seiner
und ganz Englands unüberwindlicher Zuneigung und gibt
seiner Lieberzeugung Ausdruck, daß die ungarische Grenz-
veränderung damals tatsächlich gegen ihren Willen dem
liberalen, rumänischen und holländischen Staat ein-
verleibt wurde. Natürlich ohne sein Zutun, denn
Lord George war nicht Mitglied der Trianon-Kommission
noch politischer Berater, sich der Konfession von
Verträgen im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen.
Hier erklärt Lord George mit allem Nachdruck, die Autoren
der Verträge von 1919—20 hätten die Verträge für
vollkommen angeben, als daß sie die Verträge als un-
überwindlich betrachtet hätten. Bismarck hätten alle Teil-
nehmer der „Friedens“-Konferenz schon damals die
Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß gewisse Bestimmungen
der Verträge zum Geheiligt der Diskussion und der
Revision durch den Völkerbund gemacht werden könnten.
Vergleicht man mit diesen Worten Lord Georges seine
Erklärungen aus jener Zeit, da er noch Minister war, so
ergibt sich ein scharfer Widerspruch, der recht merkwürdig
anzunehmen wäre, — wenn es eben nicht Lord George wäre,
der nun so spricht. Der leit dem Augenblick, in dem er der
Vertagung der britischen Politik und damit der Schwere-
pflicht entbunden wurde, viel sehr viel spricht und schreibt
und zwar immer das Gegenteil dessen, was er noch
sagte und unterzeichnet. Lord George will nun nichts mehr
wissen von damals, er macht nur noch Zukunftspolitik ohne
Rücksicht auf die Vergangenheit, die er selbst geschaffen; und
deshalb wird er auch nirgendwo mehr ernst genommen. Nur
in den Auswärtigen Ämtern zweier europäischer Groß-
mächte denkt man anders: Chamberlains Politik weiß die
russische Stimmung, die Lord Georges Bekanntheit in
Deutschland schufen, geschädigt zu nutzen und bei uns scheint
es noch immer Leute zu geben, die glauben, daß Lord
George nur sagte, was Chamberlain nicht sagen darf und
auf diese „andere“ Bestimmung der Engländer Berechnungen
aufbauen — die sich dann stets als falsch erweisen.

Während in Genf der Schwall der Medien unaufhaltlich
und einschüdernd weiterläuft, lagte in Edinburgh ein
anderer Kongress und die Medien, die dort gehalten wurden,
sollten nicht überhört werden von dem Vorkriegsgelehrten der
Genf, denn auch in Edinburgh wurde europä-
ische Politik gemacht, wenigstens in anderer Weise als in
Wien. Was dem diesjährigen Kongress der
britischen Gesellschaft eine andere Note gab, war der
Umfang, daß neben den Vertretern der englischen,
schottischen und irischen Arbeiter auch die der amerikanischen,
kanadischen, mexikanischen und holländischen „Genossen“
lagen. Auch die Amerikaner Internationale war vertre-
teten, ebenso zahlreiche Gesellschaften der kontinentalen
Welt, nur der russische Delegierte fehlte, den die
englische Regierung das Einreiseverbot verweigert hatte. Die
wichtigsten Beschlüsse des Kongresses sind zweifellos die be-
züglich der englischen Neuwahlen und der Trennung
der britischen Gewerkschaften von Sowjetrußland. Die
ersten erklärten ihrer Regierung klipp und klar, daß sie
auf den Appell Baldwin, gemeinsam mit den Arbeitgebern
die Lösung der englischen Wirtschaftskrise in die Hand zu
nehmen, erst dann eingehen könnten, wenn ihnen durch
sorgfältige Ausarbeitung der Neuwahlen Gelegenheit gegeben
würde, ihr Urteil über die reaktionäre Politik der Regie-
rung zu sprechen. Dieser Text hat deutlich genug, welche
Stellung die englische Linke bei den kommunistischen
Wahlen einnehmen wird. Daß diese nicht mehr lange auf
sich warten lassen würden, war bereits bekannt, daß sie
aber bald stattfinden müssen, hörte Europa hier zum ersten
Male. Denn diese Wahl fand für uns alle von Bedeu-
tung, weil sie in England nicht nur einen Regierungs-
sondern auch zölibetrischen bringen können, der dann
in ganz Europa sich auswirken würde. Daß die englischen
Gewerkschaften, die im letzten Jahre mehr als 300 000
Mitglieder an die linksstehenden Unabhängigen und
Kommunisten verloren, nun endlich mit Moskau gebrochen
haben, kann unter Umständen eine folgenschwere Wirkung
ausüben. Weit wahrscheinlicher ist jedoch, daß der alte Mac
Donald wiederum nicht behalten wird mit seinem Wort:
„Die Volkswirtschaften sind gefährlich, solange sie unteren
Einfluß unterworfen sind. Wehe uns aber, wenn wir ihnen
erhalten, eine eigene Partei und eine selbständige Macht
zu schaffen!“ Diese Sorge veranlaßte die englischen Ge-
werkschaften bisher, die linksstehenden Elemente in ihren
Reihen zu bündeln. Nun hat man den entgegengesetzten
Weg eingeschlagen. Wohin wird er führen?

Die neue rumänische Regierung hat den vernünftigen
Plan gefaßt, sofort nach Wiedereröffnung der Kammer

Also noch im September oder Oktober, ein eigenes Unter-
 richtswesen für Ungarn, die in diesen Tagen dessen
 Bekämpfung einen der heftigsten und unangenehmsten Abgeordneten
 Eidenbürgens übertrugen werden soll. Mit der Bekämpfung
 dieses Gebührens würde endlich eine reifliche Gleich-
 stellung der Deutschen, Ungarn und Bulgaren und Rumä-
 niens mit der Bevölkerung des Altreiches und zugleich
 die Beendigung des höhnlichen Streites innerhalb der
 Winderheiten angeht werden. Im Mittelpunkt dieses
 Streites steht der Rufareiter katholische Erzbischof Cisar,
 der, obwohl selbst gebürtiger Ungar, infolge seines wider-
 setzlichen Verhaltens in den „neuen Provinzen“ außer Acht
 gelassen ist. Dies hinderte die Kurie nicht, Cisar zum
 katholischen Primas von Rumänien zu ernennen. Da mit
 dieser Würde auch das Amt eines rumänischen Senats
 verbunden ist, zog Cisar in den Rufareiter Senat ein und
 erklärte dort in seiner ersten Rede, er wolle sich ausschließlich
 mit kirchlichen Angelegenheiten befassen, die „jogenannten
 Winderheitenfragen“ gingen ihn nichts an. Kurz darauf
 wurde Sablansz Komor, der ebenfalls ein Ungar, in
 rumänischen Gesellschaften fortgesetzt Schmäderarbeit gegen
 sein Volk und die Deutschen Eidenbürgens veröffentlichte
 und daher, als Vertreter gebannt, kein deutsches oder
 ungarisches Haus mehr betreten durfte, von Cisar zum
 Primas ernannt. Nun bemüht sich die Bevölkerung
 Rumaniens eine tiefgehende Erregung und die Lage
 gestaltet sich bald so heftig, daß die Regierung um Ver-
 mittlung gebeten wurde. Begegnend für die Denkungs-
 weise der durch das Verhalten Cisars getränkten ungarischen
 Rumänen ist ein Artikel des „Kölners“, eines der
 führenden Blätter Eidenbürgens, der mit den Worten
 schließt: „Nun wir haben eine Waffe in Händen, von der
 bisher nur unter vier Augen gesprochen wurde. Nun aber
 wollen wir offen davon reden: bevor wir die Sprache
 unserer Väter verlassen, wollen wir unseren Glauben
 wechseln.“

**Trotz Gebührenerhöhung kein Rück-
 gang des Volkvertrages**
 (Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September.
 Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Reichspost
 trat heute unter dem Vorsitz des Reichspostministers Dr. Schönl
 zu einer Sitzung zusammen. Zunächst ging der Minister
 eine Mitteilung über die Auswirkung der letzten Gebührener-
 höhung. Er stellte dabei fest, daß ein Verkehrsrückgang
 dadurch nicht eingetreten ist. Die Gebühren sind in der veran-
 schlagten Höhe eingegangen. Hierauf genehmigte der Verwaltung-
 rat die Richtlinien für den Sparmaßnahmen, der wie die
 anderen Reichsverwaltungen namentlich auch die Geschäftsführung
 der Reichspostverwaltung nachprüfen soll. Diese Richtlinien
 schließen sich an die vom Reichskabinett aufgestellten Richtlinien
 an. Sodann wurden geringfügige Änderungen der Postver-
 ordnung und der Satzungen der Versorgungsanstalt für Post-
 beamte besprochen.

Das Reichspostministerium teilt mit: Der Reichspostminister
 gab in der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen
 Reichspost nach näherer Begründung der Verträge, Wirtschaft-
 und Finanzlage der Deutschen Reichspost nachdrücklich Auskunft
 über die finanzielle Wirkung der Postgebührenerhöhung. Nach
 dem Finanzergebnis für den Monat August wird für das laufende
 Rechnungsjahr mit einer Mehrerinnahme in Höhe von 140 Milli-
 onen Reichsmark aus der Gebührenerhöhung zu rechnen sein. Da
 indessen schwer ist, aus dem Ergebnis nur eines Monats das
 Jahresergebnis zuverlässig zu schätzen, läßt sich über dieses noch
 kein abschließendes Urteil aussprechen. Immerhin muß nach dem
 Augusresultat festgestellt werden, daß sich die Erhebungen und
 Ausgaben der Deutschen Reichspost zur Gebührenerhöhung im
 großen und ganzen befähigen. Die zu erwartende Mehrerinn-
 nahmen aus der Gebührenerhöhung werden durch die bevor-
 stehenden Mehrausgaben, namentlich auch für die Beamten-
 verpflegung größtenteils aufgebraucht werden, so daß die Finanzlage
 der Deutschen Reichspost nach der Gebührenerhöhung sehr ernst
 bleiben wird. Gegenüber dem bei der Veranlagung der Gebührener-
 höhung festgestellten Bedarf bleibt nach wie vor eine große un-
 gedeckte Spanne bestehen. Demnach ist eine Kürzung in dem vor-
 gesehenen Betrage von 174 Millionen Reichsmark erforderlich. Es
 wird großer Anstrengungen bedürfen, um in der nächsten Zeit
 durchzuführen, wenn die Voraussetzungen des Reichspost-
 finanzgesetzes aufrechterhalten werden sollen, daß nämlich die
 Deutsche Reichspost unabhängig vom übrigen Reichshaushalt sich
 selbst decken und ihre Ausgaben durch eigene Einnahmen betrei-
 en soll. Die Befürchtung, daß die Gebührenerhöhung einen
 außerordentlichen Verkehrsrückgang hervorgerufen werde, hat sich
 nicht bewahrheitet. Auch kann mit Verminderung feststellbar
 werden, daß die zahlreichen Voraussetzungen einer Zunahme sich nicht
 verwirklicht haben. Die Gesamtumsätze für Lebensbedarfs-
 güter betrug im Juli 1930, im August 1930; im August ist also
 nicht nur keine Erhöhung, sondern ein Rückgang um 2,8 Prozent
 eingetreten.

Walters Urteil über den Flaggenstandal

**Es war ihm ein Rätsel, wie man
 die Hotels hohkottieren konnte —
 Die Blamage des Herrn Boß**

Anlaßlich des kurzen Besuchs, den der New Yorker
 Oberbürgermeister Walter bei den deutschen Reichspost-
 ministern machte, entstand bekanntlich durch die Stellungnahme
 des Berliner Magistrats seiner Flaggensträcker ein Streit, aus
 dem man die Hotels zwingen wollte, die schwarz-rot-goldene Fahne
 zu hissen. Die Berliner Zeitungsblätter glaubte damals, durch ge-
 wisse angebliche Äußerungen Walters zugunsten schwarz-rot-
 goldener Interessen der Öffentlichkeit den Kopf der Hotels
 schmalzig machen zu können. Um so interessanter sind die nach-
 stehenden Berichte der „New York Times“, aus denen
 die wahre Meinung Walters ungewöhnlich herorgeht:
 „Bürgermeister Walter konnte sich heute seit seiner An-
 kunft in Europa des ersten richtigen Aufsetzes erfreuen. Es
 fand weder ein Banquet noch ein Empfang statt. Dieser ge-
 wöhnliche Empfang ist allein durch den Ziergarten und vier eine
 neue Melodie von Jean Gilbert, dem populären deutschen Komponi-
 sten, die dem Bürgermeister von New York gewidmet ist, und
 für die Mr. Walter den passenden Text zu schreiben genehmigt.
 Während seines vierstündigen Aufenthaltes bei den deutschen Post-
 ministern ließ Bürgermeister Walter mehr, als der gewöhnliche
 Geschäftsbesorger in seinem ganzen Leben zu sehen bekommen.
 Starke Eindrücke erweckte bei Mr. Walter die Besichtig-
 ung der Arbeiterviertel mit ihren breiten, sauberen, mit
 Säulen besetzten Straßen und den freundlichen Weis-
 sungen mit ihren blumengeschmückten Balkonen. Ebenso fesselte
 ihn die große Größe und Anlagen, auf wo die Kinder spielen
 und frische Luft schöpfen können. Mr. Walter erwiderte, daß er
 oft von dem Wort „Verboten“ gehört hat, aber nicht geglaubt
 hat, daß dieses Wort solchen Einfluß auf das deutsche Volk aus-
 üben könnte. Dieses magische Wort verbindet das Verbot mit dem
 Ausbleiben der Anlagen, hält die Straßen sauber von Papier und em-
 pfindet die Verträge regelte tun Dinge damit, daß sie nicht dieses
 Wort auf einer Tafel anbrachte.“

Wie mächtig dieses Wort wirkt, war ihm gewahr, als er
 heimlich die kommunistische Demonstration für Geco und Wagn-
 zett in Kehlbergen beobachtete. Eine große Menschenmenge über-
 flutete den Garten, niemand jedoch trat über das niedrige Gitter
 auf den Rasen.
 Natürlich interessierte ihn der Bürgermeister der Flaggen-
 streit, der durch die Weigerung des „Hotels Kaiserhof“, die
 republikanische Flagge während des Banketts des amerikanischen
 Gesandten zu hissen, hervorgerufen wurde, nachahmte die
 Magistrate nicht zum Gehen erschienen waren. Er bemerkte, daß
 er diese Streitfrage nicht verstehen könne.
 „Es ist mir ein Rätsel, warum ein Hotel auf die schwarze
 Fahne gesetzt werden soll, wenn es zu flaggen unterhält, aber
 wenn es sich weigert, die Fahnen zu hissen.“
 Als er hörte, daß auf Grund ihrer Selbstkritik mit dem
 Oberbürgermeister Walters die republikanischen Zeitungen sich
 weigerten, ihre Reporter zu dem Banquet zu senden, bemerkte er:
 „Was würden sie tun, wenn in einem dieser hohkottierten
 Hotels ein interessanter, sensationeller Vorfall wäre? — Sollen
 sie sich die eingetragene Gruppe selbst anschauen.“

Eine Maxime auf den Berliner Flaggenstandal wird gegen
 Oberbürgermeister Walter bei den Berliner Zeitungen nicht ge-
 kommen, und der Oberbürgermeister der Deutschen Reichspost wird
 nun wohl doch über seinen amerikanischen Kollegen etwas verstimmt
 sein. Aber das schadet nicht; denn der Heilmittel Herr
 Boß hat es nicht anders verdient. Willentlich läßt er sich die An-
 kunft des Mannes von New York zur Warnung dienen und mißt
 sich in Zukunft nicht in Angelegenheiten, die ihn überhaupt nicht
 angehen. Was der Präsidentschaft Boß nicht und auf, darf er nicht
 als Oberbürgermeister Boß tun. Als oberster Beamter einer
 städtischen Gemeinde hat er die verordnete Pflicht und Schuldig-
 keit, sich für alle seine Bürger, wenn es sein muß, einzusetzen,
 aber nicht, wie er es getan hat, sich selbst und die Stadt Berlin
 im ganzen Deutschen Reich und in der Welt zu schandieren. Und
 das wichtigste bei dieser Blamage ist Herr Boß gewesen zu
 haben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Paris zum großen Teil
 von den Ausländern lebt und auf diese Weise natürlich große
 wirtschaftliche Vorteile genießt. Wenn dies auch nicht wohl und
 ganz auf Berlin zutrifft, so besuchen doch jährlich Hunderttausende
 von Ausländern, und im besonderen Amerikaner, die Deutsche
 Reichspostanstalt und verlassen hier ihr gutes Geld. Herr Boß
 hätte wissen müssen, daß es den Deutschen Reichspost und auch
 der Reichszentrale für deutsche Verkehrsverwaltung erst vor ganz
 kurzer Zeit gelungen ist, die Amerikaner für Deutschland und
 Berlin zu interessieren. Wenn noch im vorigen Jahr, als 800
 amerikanische Postler hier in Stadt Berlin waren, bestand im
 Amerika herrschende und die Kommunisten die Oberhand hätten.
 Erst den Bemühungen der genannten Unternehmen und nicht
 zuletzt auch der deutschen Postverwaltung ist es gelungen, die Aus-

länder wieder nach Deutschland und vor allem nach Berlin zu
 ziehen. Und dann benimmt sich Herr Boß wie ein einsam kreb-
 lende Ratte. Auch für Herrn Oberbürgermeister Boß hätte diese Antwort
 Walters eine Warnung sein, und wir empfehlen ihm bringen,
 sich die Worte des amerikanischen Bürgermeisters einmal durch
 den Kopf gehen zu lassen. Wir wissen ganz genau, daß Herr
 Oberbürgermeister Boß, nachdem die „Kölner Zeitung“ bei den hiesigen
 Zeitungen wegen des Berliner Flaggenstandals eine Annonce ver-
 anstaltet hatte, berufen wurde, die Zeitungen der hiesigen
 Zeitungen mehr oder weniger anzuzureifen und daraufhin die
 hiesigen Behörden zu ersuchen, überzeuht bei den betreffenden
 Hotelbesitzern anzufragen, ob sie an den in der „Kölner Zeitung“
 gemachten Behauptungen festhalten. Und die Antwort, die
 die hiesigen Zeitungen Herrn Oberbürgermeister Boß gegeben haben,
 war nicht mißverständlich und ebenso klar und deutlich wie die des
 New Yorker Oberbürgermeisters. Die hiesigen Zeitungen haben Herrn
 Oberbürgermeister Boß gegenüber ihre Verurteilung darüber ausgesprochen,
 daß sich eine Behörde um eine reine Besatzungsfrage kümmern,
 und haben es ferner abgelehnt, sich von Herrn Oberbürgermeister
 Boß machen zu lassen. Der Herr Oberbürgermeister Boß hat
 bisher so verhalten, gegen die hiesigen Zeitungen nicht den Vor-
 schlag anzufragen, wie es bekanntlich der Berliner Oberbürger-
 meister getan hat. Und er wird nun handeln und nur gewinnen
 können, wenn dies überhaupt möglich ist. Die ganze Angelegen-
 heit im Grunde verlaufen zu lassen und sich auch weiterhin in
 Stillschweigen zu fällen.

**Aufdeckung eines Komplottes
 in Konstantinopel**
 (Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. September.
 Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hatte die Polizei ein
 verheerendes Komplott auf, an dem drei Armenier und ein
 Türke beteiligt waren. Als diese in einem Hause in Pera fest-
 genommen werden sollten, leisteten sie heroischen Widerstand.
 Ein Polizeibeamter wurde getötet und zwei verletzt, ein
 Armenier wurde getötet und die anderen Verwundeten verletzt
 und gefangen genommen.

**Letzte Handelsmeldungen
 Zum Lohnkampf im Braunkohlenbergbau**

Wie wir bereits meldeten, haben die am mitteldeutschen
 Braunkohlenbergbau beteiligten Arbeitnehmer-Organisationen
 die Beschäftigten des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus in
 des bestehenden Tarifvertrages, zu Massenaktionen aufge-
 rufen. Sie begründen ihr Vorgehen damit, daß die
 Arbeitgeber jedes Eingeständnisses in der Lohnfrage abge-
 lehnt hätten. Gegen diese Forderung der Beschäftigten hat sich
 der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau in einem
 von vorliegenden gefassten Beschlüssen festgehalten. Es
 wird hierin zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitgeber ganz im
 Gegenteil bei den Lohnverhandlungen im Hinblick auf die
 Entwicklung in den anderen Industriezweigen die Lohnhöhe als
 Wirtschaftsfaktor berücksichtigen. Solange jedoch der Reichs-
 wirtschaftsminister jede Arbeiterpreisänderung grundsätzlich ab-
 lehnt, seien sie nicht in der Lage, Lohnhöhen auszugeben.
 Von Interesse sind die Ausführungen des Arbeitgeberverbandes,
 welche die Beschäftigten des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus in den
 letzten Monaten ohne jeglichen Ausgleich im Lohnpreis bei-
 durchzuführen müssen: Am November 1929 gewährte er eine
 Lohn- und Gehalts- und im Januar 1927 eine Vergrößerung
 der Arbeitszeit unter Tage und am 4. April 1927 ab
 eine Vergrößerung der Arbeitszeit in den nicht durch-
 gehenden Tagebetrieben. Weiterhin gaben die Braunkohlen-
 werke seit dem 1. Mai 1927 auf Grund der Arbeitszeitverord-
 nung einen Mehrarbeitszuschlag von 16 Prozent für die
 mehr 8 Stunden hinausgehende Arbeitszeit. Dazu kommt,
 daß seit dem 1. Juli eine durch Reichsstatistik angelegte Nach-
 schätzung der inappropriaften Beschäftigung fest-
 gegeben hat. Ferner müssen die Werke vom 1. Oktober dieses
 Jahres an die Arbeitszeit der durchgehenden Betriebe ver-
 längern, womit eine weitere erhebliche Belastung verknüpft ist.
 Wie diese Darstellung erkennen läßt, muß die Verantwortung
 für die weitere Entwicklung der Beschäftigten im mitteldeutschen
 Braunkohlenbergbau ausschließlich beim Reichswirtschafts-
 minister liegen.

Frankfurter Abendbrot

Frankfurt, 15. September. Die Abendbrot hat heute
 Geschäft. Da die Spekulation um Gewinnminderungen fällt,
 neigte die Zernberg überwiegend zur Schwäche. Die Aus-
 rückungen gingen aber vorwiegend über 1 Prozent hinaus.
 Z. O. haben waren nur 2 Prozent niedriger. Nach Mittag
 gab es um 3 Prozent nach. Rückwärts Geschäft einmü-
 lig dagegen am ausfalligen Rentenmarkt. Minister waren
 weiter gefragt. Ferner zeigte sich für Rumänen und Russen in
 Preiserhöhungen größeres Interesse. Russen waren gefragt. Die
 Börsenführung blieb vernachlässigt.

Das Qualitätszeichen trägt jede Osram



der guten Lampe
 Lampen-Verpackung.

OSRAM

OSRAM

Eine gefährliche S-Kurve

Schwerer Unfall auf der Berlinstr.

Berlin, 15. September. Auf der Berlinstr. zwischen Berlin und Brandenburg, ereignete sich ein furchtbarer Unfall...

Bluterguss

Berlin (Preis Schmeißer), 15. September. Gestrichelt ist ein Mann, der auf dem Gehsteig seinen Kopf anstoßte...

Ein erschlagener Häftling

Berlin, 15. September. Beim Fischen auf einem Teich in der Nähe Berlins wurde der Fischereimeister...

Merseburg

Erziehung einer Heilstätte für tuberkulöse Kinder. Merseburg, 15. September. In der Verammlung der Reichs- und Provinzialvertreter...

Zangerhausen

Die Sangerhäuser Stadtmänner nehmen am Reichstriebring teil. Hier berichten in unserer Mittheilung...

Stettin

Berlin, 15. September. In der Sitzung des Reichs- und Provinzialparlamentes...

Acherleben

In einem Prozess der jetzt hier geführt wird, lautet die Klage auf Acherleben nach Bestätigung...

Weiße Zähne

Chlorodont-Zahnpasta ergibt ein ohne ungesundes Einwirkung der Zähne...

Die Bremerische Welt. Der Bestand unserer Heimat...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Das Wochensende der Turner

Mit den Endspielen um die Schachball- und Faustballmeisterschaft in Pölsa...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

Am Freitag, den 15. September, eine eigene dreitägige Fahrt zu gründen...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

einige dem Arbeiter II. auf das Bein. Der rechte Fuß wurde geschleift...

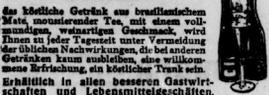
Turner, Spiel und Sport. White Zähne. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. DFG.



Im Alter

Das Körper und Nerven empfindliche. Jede Abweichung machen sich schon in einem frühen Alter, als in jungen Jahren. Alkohol wird oft und aus verschiedenen Gründen gemieden. Doch brauchen Körper und Geist unermessliche Erleichterung und Anregung.

Bronte



Das köstliche Getränk aus brasilianischem Meis, mineralischer Tee, mit einem vollkommenen, weinartigen Geschmack, wird Ihnen in jeder Tageszeit unter Verminderung der üblichen Nachwirkungen, die bei anderen Getränken kaum ausbleiben, als vollkommenste Befriedigung, ein köstlicher Trank sein. Erhöhtlich in allen besseren Gastwirtschaften und Lebensmittelläden.

- Vertrieb durch:
Fa. Alfred Schelbe, Inh. H. Canitz, Biergroßhandlung, Halle (Saale), Kärststraße 4, Fernruf 808.
Fa. August Dittler Nacht, Inh. W. Müller, Mineralwasserfabrik, Halle (Saale), Goethestraße Fernruf 2220.
Fa. Bernhard Gessinger, Mineralwasserh. Merseburg-Nücheln, Fernruf 874.
Fa. Karl Schmidt, Bierverand., Merseburg, Untertalweg 10, Fernruf 209.
Fa. Willy Krog, Brauerei Gröbbsitz, B. Pritzi, Fernruf 1510.
Fa. Louis Schütz, Mineralwasserfabrik, Weisenfels, Feldstraße 16, Fernruf 223.
Fa. W. Großkopf, Mineralwasserfabrik Könnern (Saale), Fernruf 800.

Berl. Geschäftsführer
für 2-3 Personen,
leicht mit Fingerring
abnehmbar, verstellbar,
mit 10-15 mm.
Preis 1.000,-
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Saustochter
mit Familienverbindung
ohne gegenseitige Bindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Elfen
bei Familienverbindung
zur Bekämpfung von
Hautkrankheiten
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Lehrling.
Kleinstes, geübtes,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
mit Familienverbindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Saustochter
mit Familienverbindung
ohne gegenseitige Bindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Junger Mann.
21 Jahre alt,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Älteres Mädchen.
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Saustochter.
mit Familienverbindung
ohne gegenseitige Bindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Elfen.
bei Familienverbindung
zur Bekämpfung von
Hautkrankheiten,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Lehrling.
Kleinstes, geübtes,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen.
mit Familienverbindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Saustochter.
mit Familienverbindung
ohne gegenseitige Bindung
zu zwei Kindern,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen.
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen.
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen.
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Mädchen.
für 1. Oberst. oder 1. Oberst.
jungfräulich,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Wohzimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 leere Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

3 gut möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

1 Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

2 möbl. Zimmer.
mit Schrank und
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Alle ersten Marken.
Kinderwagen,
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Die Viehverkaufsvereinigung Salzwedel.
am Montag, den 28. September d. J., vorm. 10 1/2 Uhr
31. große Hindiehl-Auktion
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Mielewerke A.G.
Güterlohn/Westf.
Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.

Kühe u. Färsen
2000 deckfähige Zuchtstullen
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Verländer & Buchheim
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Zwiebeln
waggonweise zu kaufen gesucht.
Gebr. Bockisch, Halle (Saale)
Alter Canaenerweg, Fernruf 25430 u. 21815.

Stellengebote
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Hindenburg
Wiederverkäufer gesucht für unser
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Washing Machine
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Washing Machine
Halle (Saale),
Königsplatz 1.

Statt Karten.
Die glückliche Geburt ihres dritten
Jungen zeigen in dankbarer Freude an
Ludwig Bachti und Frau
Idia geb. Wenz
Halle (Saale), den 14. September 1927.
i. Zt. Hygienhalt Weidnaplan.

Nottebohmsschule Halle
Lehrer: Hedwig Nottebohm
dipl. u. staatl. anerkannte Lehrerin
Barbarische Bildung, Lehrjahre 1911
Beginn neuer Kurse
Lernjahr - 1927
Praktische Musikschulung
Kurse für Erwachsene, Herren, Damen (Frauen und Mädchen), Kinder vom 6. Jahre an. Abendkurse für Berufstätige. Auskunft u. Anmeldung im Sekretariat, Latzengasse 81. Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 11-12 Uhr, Mittwoch u. Freitag 12-1 Uhr, außerdem täglich abends 7-1/2 Uhr.

Herzlichen Dank allen
lieben Freunden und Ver-
wandten für ihre Teilnahme
beim Tode unserer lieben
guten Mutter.
Familien Molzer u. Kramm
Halle (Saale),
im September 1927.

Hotel Haus Dietrich
Vornehme, behagliche Fremdenzimmer
Im Hofbräustübel (parterre):
Die anerkannte Küche, Speziale und Saisongericht.
Männer Hofbräu-Spezial-Ausgang.
Im Kasino (1. Etage):
Ab Freitag, den 16. September, täglich abends von
19 1/2 Uhr ab
Seitene Künstler-Konzerte
des 6. Biergarten-Orchesters
Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag nachmittags von 16 Uhr ab
Modernes Tanz-Tee
Jeden Donnerstag von 20 Uhr ab
Reunion
Verstärkte Orchester-Darbietungen
An den Donnerstags-Abenden haben Herren nur im
dunklen Anzug Zutritt.
Bei allen Tanzveranstaltungen: Freitragung!

Die Zeit ...
zur Erneuerung der Herbst- und Winter-
Kleidung ist gekommen.
Für herbstliche Übergangstage und den
Winter bringen meine Spezial-
fertigungen alles was für diese Jahres-
an Kleidung erforderlich ist.
Sämtliche Neuheiten in hervorragen-
der Auswahl - bestes Material - erstklassige
Verarbeitung - unübertreffliche Pass-
formen - unübertreffliche Qualität -
bieten bei meiner fertigen Herren-,
Damen- und Knabenkleidung Gewähr
vollendete Qualitätskleidung.
Maßanfertigung erfolgt von der billig-
sten bis zur feinsten Ausführung.
Zeitgemäße Zahlungsbedingungen.

G. Assmann Das Haus der Herren
Gegründet 1848 Halle (Saale) Gr. Ulrichstr.
16/19

Kaffeehaus Herrmann
Ab 17. September
Ungarische Magnaten-Kapelle,
Pista Banka.
886/214

Todesfälle:
Curt Weitzner, 65 Jahre, Halle. Beer-
digung Sonnabend vorm. 10 Uhr von der Kapelle des Süd-
friedhofes aus. - Frau Camilla Wette, Halle. Be-
erdigung Sonnabend vorm. 11 Uhr von der Kapelle
des Südfriedhofes aus. - Wally Kelle geb. Hertel,
48 Jahre, Halle. Beer-
digung Montag nachmittags
2 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. -
Stenector i. R. Carl Wittenberg, Crotzierer. Be-
erdigung Freitag nachmittags 4 Uhr.

Messer u. Gabeln
empfehlen in mehr als
hundert verschiedenen
Mustern von während
40 Jahren erprobten
Fabrikanten
In Alpacka
Alpackasilber
u. echt Silber
1/2 Dutzend von
10 bis 125 Mark
Juweller
Tittel
Altweilährtes
Besteckhaus
Schmiedstr. 12
Goldene Medaille n.
1921 und 1922.

Stadt-Theater.
Freitag abends 8 Uhr
Orpheus u. Eurydike
Sonnabend abends 8 Uhr
Richard der Zweite.
WALHALLA
Fernruf 2383
Anfang 7.45 Uhr
Der größte Erfolg
des Jahres:
**Wien und
die Wiener**
Original Wiener Ausstun-
gen in 25 Bildern.
Musik von Karl M. May.
80 Mitwirkende.
600 Kostüme.
Gewöhnliche Preise.

**Paul Schöler's neu zusammengestellte
mod. Leihbücherei**
3764
Dreyhauptstraße 12, gegenüber dem Postamt
enthält nur neue laubere Romanerlebe Schrift-
steller und wird durch Neuheiten laufend ergänzt
Leihgebühr jeder Band die Woche 20 Pfg.
**Empfehle für diese Woche
mehr preiswert**
prima frisches Hirschfleisch 3764
1 a buttrisches Rehwild Keulen, Rücken
und Hinter
Täglich frisch geschossene Rebhühner
sowie sämtliche 1a frisches Mastgänstel in nur
wohlbekannter Güte und Qualität.
Leistungsfl. Wild- u. Geflügel-Spezialgeschäft
Bitte beachten Sie mein neues Ladengeschäft.
E. Riemer jr.
nur Wörmitzer Straße 101, Fernruf 23484
und Wochenmarkt, Fernruf 23011.

Strümpfe
in jeder Größe
modern gut und preiswert
angeflickt - der angenehm-
ste
S. Schöne Nachfolger
Gr. Steinstr. 64.
Hotel u. Pension „Zur Katze“ Bad Kösen
Inh. Franz Tränkner, Herrl. an der Saale gelegen, schönst-
gelegener Garten, neuzeitl. Fremdenzimmer,
Küche, Kellerei, Beste Verpfleg. Fernspr. 62, Autogarage.
Luftkurort Meisdorf
am Einzuge des Salketal.
Billigste Sommerfrische des Ostharzes.
Aussicht beim Gemüderortsteher.
Villa „Schlöter“, Oberhof (Thälmanns)
Vorherrn Pen. Haus in pracht. sonniger Lage am Hochw.,
das ganze Jahr geöffnet. Zentral-Heizung, Bäder, Auto,
Gastuhr-Sportplatz. Volle erstklassige Verpflegung inkl.
Zimmer 6.00 bis 8.- M. Bes. Ernst Schlotzer, Fernruf 97.

Restaurant Vaterland
Goltzstraße 5
Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. September 1927
Großes Schweine-Schlachten.
Hierzu ladet ergebenst ein
Erich Dietz.
Konzert der bekannten Stimmung-Kapelle We-Ka-Te.

Wratzke & Steiger, Holielosen
Juwelen Gold Silber

Weißenfels
Hausfürst-Café
1. Feinart Welches
Eigene Konditor
Vorzügliche Käse
- täglich 2 Kapellen
A. D. A. C. u. D. M.
Bank-Station.

Austwärtige Theater
Freitag, den 16. Sept.
Schauspielhaus
Weipitz:
20 Uhr
Schind und Frau
Neues Theater Weipitz:
19 1/2 Uhr Die Land.
Altes Theater Weipitz:
20 Uhr
In ahnt es nicht!
Cuernhaus Dresden:
19 Uhr Landhäuser.
Schauspielhaus
Dresden:
19 Uhr Die Hühner.
Stadttheater
Magdeburg:
19 1/2 Uhr Jugend im Wald.
Wilhelm-Theater
Magdeburg:
20 Uhr Das Glas Wasser.
Landestheater
Mittenburg:
19 1/2 Uhr Janny nicht auf.
Friedrich-Theater
Dessau:
19 1/2 Uhr Spiel im Schloß.
Nationaltheater
Dessau:
20 Uhr Die Hühner.
Neuhäuser Theater
Dessau:
19 1/2 Uhr Spiel im Schloß.
Stadttheater
Dessau:
20 Uhr Die Hühner.

MODERNES THEATER
Täglich 4-Uhr-Tee.
Abends 8 Uhr:
Neuer Spielplan
„Kasernenherbst“
mit Klein Zick u. Ges.
Die lustige und erfolg-
reiche Militärburleske
Döllmit in seinen hum.
Zwespispielen.
Wegen des groß. Erfolges
verlängertes Gastspiel d.
2 Rischardus.
Und weitere neue
Attraktionen.
Sonnabend n. d. Vorstel-
lung Tanz mit lustigen
Konkurrenzen.
Grammophonplatten
freies das neueste und
größte Repertoire
elett. aufgenommen
Saxophonplatten
Chor- und Solo-
aufnahmen
Musik-Müller
Gr. Märkerstraße 3
Reipsiger Straße 18.

Bald kommt der Winter!
Decken Sie Ihren Brikettbedarf!
Fordern Sie unsere bestkräftigen, allgemein bevorzugten
Prima-Marken:
W. W. Luckenau A. K. W. Cecille
Brikettpreiserhöhung spätestens ab 1. Oktober 1927
Glückauf-Kohlenkontor G.m.
D. H.
Verlängerte Königstraße (neben der Zuckerraffinerie)
Fernruf 238 80 und 239 51

Horren-Hüte Jagdhüte Mützen
kauft man gut und preiswert im
Spezialhaus
Ostlav Richter Nachf.
Bruno Hahn
Wallstraße, Nikolaistraße 15

Ich strene Ihnen keinen Sand in die Augen
indem ich hohen Rabatt gewährte
Qualitäts-Möbel
mit einem bescheidenen Verdienst ka-
kuliert, die sollte sich jeder anschau
Wer daher seinen
Vorteil
wahren will, kauft bei mir
Klar & Co., Inh. G. Spilber
Größe und bestelagerreichere
Möbel-Fabrik am Page
Weißenfels, Lindenstraße 45

Abbe
Jahr
Seign
von Schom
Gehälts
abends vo
Der C
zu der
Seite der
auf die d
Rabats fei
Deligier
niehe. D
deutung.
Tage noch
auf die
niffe in
nahme der
lichten Ta
wurde. W
Giechkeit
Rangschl
ih allgemeine
hoch püml
feinen Gin
Da in Grün
festig noch
zu den
hingewie
feinert i
hat, um W
der Socra
ingangen
der Socra
Mägen in
predungen
Die St
dunstrat
Der „Soi
allein in
Ginliche i
bog Umb,
fei. Soel
Käfferchen
in den W
bezuftame
feh. bog
müßen, in
leistung
ber Ausfü
Diese unhe
Wanderwe
gungen fe
le im Sch
weil berie
Fe
Die S
Belgien
herzogen
eine S
bricht der
den die W
glied im
erries C
mögen f
lich und
hagen Ste
Bok gef
man h
indigbar
Die
über die
rend. D
Kaufst
die G
helfen
helfen
deuff
und fe
Belgische
leite e
erhöht
webe ü
helfen
ausgel
los anen
Internat
aufwend
finden.
in me
wilt u
made m
Schub d

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON

[10]

NORBERT JACQUES

COPYRIGHT BY „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

Als Kaspar am nächsten Morgen aus seiner Kammer kam, sah er, daß Sonnenschein Kleider in einen altertümlichen Koffer packte, der sonst immer auf dem Dachboden gestanden. Kaspar schaute ihn fragend an. Sonnenschein machte ein grämliches Gesicht. Er schwieg lange, ging dann zum Washerd und bereitete den Kaffee. Als sie beim Frühstück saßen, sagte Sonnenschein auf einmal, wie als Fortsetzung von Gesprächen, die er mit sich selber geführt hatte:

„... i wo nicht gar, ob es nicht das beste wäre, man geht in den Hafen und schaut zu, wo das Schiff steht, das in zwanzig Minuten fortfährt, sicher irgendwohin, in die Welt, Argentinien, Brasilien ... nein, nicht Brasilien, fahre nie dorthin, da gibt es Vampire.“

Als er dieses Wort sagte, ging eine merkwürdige Veränderung in seinem Gesicht vor sich. Seine mürrisch und kleinmütig erschlafften Züge verzerrten sich wie mit einem Schlag, seine kleinen Augen verschwanden fast in den Falten, seine Stirn war wie mit Nissen durchsetzt, und die ergrauten Haare des Bartes starrten in die Höhe. Er erhob sich, indem er sich schwer auf den Tisch stützte, und sagte, seine Stimme zu einem Flüstern dämpfend, in dem Schauer und Angst lagen:

Siehst du, das war es gestern ... mit der Weinflasche ... da wollte ich einen Vampir erschlagen: Und wie ich zuhieb, da ... da ... da ... sah ich ihn nicht mehr.“

„Was es die Frau?“ fragte Kaspar, der sich erregt und in einer nie erlebten Weise bis ins Innerste geschüttelt fühlte.

„Nein,“ antwortete Sonnenschein tonlos, „wer anderer!“

„Aber?“

„Ja, aber ... es war doch dasselbe. Die Frau und doch wer anderer! Verlaß dich drauf, ich weiß es ...“

Darauf schrie er und biß hartnäckig und sich verschließend die Lippen aufeinander. — — —

Den Tag über ging Kaspar seinem Beruf nach. Er kam um zehn Uhr abends nach Haus und fand die Wohnung leer. Zum ersten Male, seitdem er bei Sonnenschein wohnte, war dieser abends nicht zu Hause. Kaspar ging gleich schlafen.

In der Nacht erwachte er an Stimmen, die er im Nebenzimmer zu hören vermeinte. Erst sprachen sie leise, sich zum Flüstern dämpfend. Dann auf einmal brach eine Stimme dieses unterdrückten Sprechens, und drohend sagte sie etwas, was Kaspar nicht verstand. Da erwachte er ganz, lag mit großen Augen im Bett, horchte in die Finsternis zur Tür hin. Sein Herzschlag klopfte laut. Nun hörte er Sonnenscheins Stimme. Deutlich hörte er, wie sie sagte:

„Einmal ... weil ich einmal, ein einziges Mal in meinem Leben ... es ist nicht möglich ...“

Bittend, flehend, von Angst gerüttelt, klang diese Stimme. Nun die fremde:

„Zwei Tage haben Sie Zeit. Es ist jetzt zwei Uhr. Uebermorgen um diese Zeit.“

„Nein, nein, nein!“ flehte Sonnenschein. Dann ging seine Stimme in Weinen über. Kaspar hörte, wie die Laute mit einem trodnen Schluchzen kamen. Dann gab es ein Geräusch. Ein Stuhl wurde fortgeschoben. Es war, als ob jemand auf die Knie fiel.

Im Weinen half ertüdt wieder Sonnenscheins Stimme: „Geld ... was ich habe ... mein Leben ... ich arbeite für Sie, nur nicht das ...“

Eine Weile Schweigen. Dann ein Geräusch, als ob Sonnenschein wieder aufstehe, und plötzlich sagte Sonnenschein mit fester Stimme:

„Rieber zur Polizei und anzeigen, was ich ...“

Die fremde Stimme brach aber rasch über ihn her:

„Vor der Wachtübe fallen Sie tot um, wenn es Ihnen schon gelingen sollte, bis in die Straße zu kommen, wo sie ist.“

Kaspar stand leise aus dem Bett auf, zog, Geräusche vermeidend, seine Hose an und schlich sich an die Tür. Er war entschlossen, Sonnenschein gegen den Fremden beizustehen. Bevor er die Tür öffnete, wollte er sich einigermaßen über die

Lage im Zimmer gewiß werden. Er bückte sich vorsichtig zum Schlüsselloch. Aber er sah nichts. Es war finster drinnen.

Sonnenschein war in das erregte, harte Schluchzen zurückgefallen.

Da sagte der andere:

„Das habe ich noch nicht gesehen, einen alten —,“ das Wort verstand Kaspar nicht deutlich, es klang wie „Verbrecher“, „der heult!“

Kaspar erlebte. Eine ganz unbestimmte, aber gerade in ihrer Menschlichkeit ihn mit Schauer erfüllende Erinnerung überfiel ihn, daß er diese Stimme kenne. Es war sonderbar und geheimnisvoll: sie sprach in dem ringenden, breiten Tonfall seiner Gifelheimat. Da drückte er leise die Klinke nieder und wollte in das andere Zimmer.

Aber die Tür war verschlossen.

Er hörte, wie Sonnenschein drinnen aufschrie: „Nicht, nein, nicht!“

Gleich darauf Schritte, hastig, die Tür ging, schloß sich. Die Haustür ebenso ... Kaspar klinkte nochmals. Dann legte er, da es drinnen ruhig blieb, den Mund an die Türspalte und sagte:

„Herr Sonnenschein, machen Sie auf.“

Doch kam keine Antwort.

Er bat: „Herr Sonnenschein, machen Sie doch auf, ich will Ihnen ja helfen.“

Es blieb still und stumm drinnen. Kaspar beugte sich wieder zum Schlüsselloch nieder. Es war finster wie vorher. Er lauschte noch eine Weile, hörte nicht einen Laut, und dann überfiel ihn wieder die Erinnerung an die fremde Stimme, die er nicht aufzudecken vermochte. Mit diesem bohrenden Nachspüren legte er sich ins Bett zurück, Unruhe, Besorgtheit um Sonnenschein, Haß vor dem Unbekannten, Angst vor der unlösbaren Erinnerung jagten durcheinander mit Schlafen und Aufwachen und Träumen durch sein Gemüt, eine grauenvolle wilde Jagd ... Gegen Morgen versank er in einen bleischweren, schwarzen Schlaf.

Er stand später auf als gewöhnlich. An der Tür verweilte er einige Augenblicke, zweifelnd, nachgrübelnd. Dann legte er die Hand auf die Klinke. Die Tür war offen. Sonnenschein stand mit dem Rücken gegen das Zimmer und bereitete den Kaffee.

„Guten Morgen, schönsten guten Morgen, schöner, junger Mann!“ sagte er mit seiner alltäglichen, spielenden Stimme. „Danke der Nachfrage wegen guten Schlafes. Die Damen stehen bis zum Heiligen Geistfeld gegen des Autos und warten, daß es mit seinem schönen Chauffeur komme.“

Doch drehte er sich nicht um bei dieser Begrüßung. Da sagte Kaspar ruhig und fest:

„Herr Sonnenschein, weshalb drehen Sie sich nicht zu mir um?“

Sonnenschein schwieg einige Sekunden. Dann begann er, mit einer Stimme wie vorher:

„Oh ... oh ... wenn ich der Herr Graf Gardel zur Lay wäre, aber so ... so ein alter Jude und häßlich ...“

Dabei blickte er sich tief über den kleinen Herd.

„Herr Sonnenschein“, antwortete Kaspar, „ich will Ihnen ins Gesicht sehen!“

Noch zögerte Sonnenschein und kämpfte mit sich. Kaspar sah es. Dann aber, ohne ein Wort zu sprechen, drehte Sonnenschein sich zu Kaspar hin. Kaspar sah in ein Gesicht, das grau und fleckig war wie altes Blei. Kaspar trat auf ihn zu und startete ihn an. Sonnenschein blickte weg.

„Weshalb schließen Sie nachts meine Tür zu?“ fragte Kaspar mild.

„Was tue ich?“ entgegnete Sonnenschein rasch. „Tür zuschließen? Aber i wo, mitnichten. Tat ich nicht.“

„Es ist das zweite Mal, daß Sie es taten.“

„Aber, aber, wir wollen nicht streiten über einen Traum! Welcher erwachsene Mann streitet über einen Traum? Wer hat seinen Schlaf in der Hand?“

Kaspar erkannte, welche Mühe es Sonnenschein kostete, so zu sprechen. Da kam ihm der Gedanke, Sonnenschein wollte den nächsten Auftritt wegleugnen und ihm einreden, er habe geträumt, um Kaspar nicht zu beunruhigen. Und wieder überflog ihn, wie auf der Heimfahrt nach dem Auftritt mit der Argentinierin, das Aufbrechen, mit dem sein ganzes Gemüt in weicher Härlichkeit den alten Mann umbadete. Er sagte nichts weiter als:

„Gut! Aber wir gehören doch zueinander!“

Kaspar ging zu der Tür und wollte den Schlüssel herausnehmen. Er zog, drehte und geriet daran, er bekam ihn nicht heraus. Es war eine altmodische schwere Eichentür mit einem altertümlichen, verrosteten Schloß.

In dem Gesicht des alten Mannes löste sich bei jenen Worten Kaspars die verzerrte Stimmung. Doch sagte er nichts weiter. — — —

*

In der Nacht, die diesem Vormittag folgte, wurde Kaspar durch Zufälle aufgehalten, um die gewohnte Zeit nach Hause zu fahren. Eine Gesellschaft hatte seinen Wagen genommen und eine mehrtägige Fahrt über Land mit ihm abgemacht. Er kam erst nach Mitternacht wieder in die Stadt, und als er am Hafen die Gesellschaft abgesetzt hatte, bat ihn ein Herr, ihn nach der Granelingerstraße zu fahren. Kaspar wußte nicht, wo die Straße lag.

„Neben der Mundsburger Damm. Ich werde Ihnen dann weiter Bescheid sagen!“ antwortete der andere, der einstieg, ohne daß Kaspar sich ihn genau angeschaut hatte. Er hatte nur den Eindruck, als sei der andere betrunken, denn er stotzte während des Sprechens ununterbrochen. Am Ende des Mundsburger Damms gab der Fahrgast Bescheid; gradeaus die Hamburger Straße. Dann ließ er das Auto abbiegen und es ein paar mal um Eden fahren. Kaspar war nie in dieser Gegend gewesen. Es war Vorstadt. Bald waren große Unterbrechungen zwischen den Hausreihen rechts und links, Straßenzüge, die noch nicht ausgebaut waren, dann eine weite Strecke leere Nacht und schließlich wieder ein einsamer Block neuer, hoher Häuser.

Es standen hier über zwei Eden vielleicht acht Mietskasernen. Gegenüber war freies Land; in der Dunkelheit erkannte Kaspar keine Einzelheiten. Ja, der Fahrgast war betrunken. Kaspar schaute zu, wie er sich mühsam aus der Tür des Wagens wand und sich dann fest anhielt. Er zahlte aber mit sicherer Hand das Fahrgeld. Als er bezahlt hatte, schien es Kaspar, als ob er sich auftraffe; er ging dann geradewegs und stramm einige Schritte auf das nächste Haus zu. Plötzlich drehte er sich wieder um, hob beide Arme hoch und schrie mit angsterfüllter Stimme: „Halt, halt!“ Er kam nochmals zurück, stellte sich nahe an den Wagen und flüsterte Kaspar zu:

„Warten Sie noch, warten Sie, bis ich drinnen bin und die Tür zugeschlossen habe. Ja, warten Sie so lange?“

Kaspar bejahte, ohne weiter hinzuschauen. Er hielt die Bitte für die Laune eines Betrunknen. Dann sah er, wie der Fremde durch die Dunkelheit auf das Haus zulief, wie er mit stolenden Bewegungen hastig den Schlüssel suchte, ihn zum Schloß führte und umdrehte. Es verging eine Weile. Der Fremde stand an der Tür. Kaspars Augen, nun an die Nacht gewöhnt, sahen deutlich, wie jener schließlich die Klinke niederdrückte, die Tür ein wenig öffnete, den Kopf in den Spalt steckte und mit einem wilden Stoß plötzlich die Tür ganz aufwarf. Darauf blieb er in der schwarzen Öffnung stehen und starrte in die Finsternis des Flurs.

Indem er einige Schritte rückwärts auf den Bürgersteig zurückging, ohne den Blick von dem undurchsichtigen Loch zu lösen, winkte er nach hinten Kaspar zu. Dann drehte sich der Fremde um, kam rasch nochmals an den Wagen und, die Hände vor den Mund haltend, flüsterte er in höchster Angst:

„Nicht fahren, bevor ich drinnen den Schlüssel umgedreht habe!“

Kaspar lächelte freundlich und antwortete:

„Nein, ich warte so lange.“

Jetzt ging der andere rasch zu der offenen Tür zurück. Kaspar schaute ihm nach. Von seinen Scheinwerfern fiel Licht vom Boden zurück und rückwärts an das Haus. Es umbaute geträumterhaft blick das kleine schwarze Loch. Es schien dem Betrachter wie ein riesenhaftes Schenken, und alle Fenster waren tote, blinde Augen, die im nächsten Augenblick zum Leben wieder erwachen konnten, und die Öffnung, in die Finsternis sich bohrend, verlor sich in die unbegangenen Gefilde des Geisterhaften. Ein Gefühl von Erschauern lief Kaspar über die Haut. Er besiegte es aber bald und schenkte keine Aufmerksamkeit ungeteilt dem fremden Mann.

Dieser trat nun in die Tür hinein, verschwand, die Tür schloß sich rasch, fiel ins Schloß. Ein donnernder Hall jagte in die Nacht. Aber in demselben Augenblick wurde sie wieder aufgerissen, der Fremde stürzte heraus und stürzte auf das Auto zu, schreiend.

„Wieder zurück!“ stotterte er mit dem Anzeichen höchsten Entsetzens. „Wieder zurück in die Stadt! Fahren Sie mich wieder zurück in die Stadt!“

Er rief an der Tür neben Kaspar. Der öffnete sie. Der Fremde sagte:

„Ich bin betrunken. Dann hab' ich solche Angst. Ich fürchte mich durch die dunklen Stiegen hinaufzugehen, in die finsternen einsamen Zimmer. Ich zitterte, schauen Sie. Ich setze mich neben Sie. Nicht allein hinten in den dunklen Wagen. In die Stadt zurück . . .“

Indem stieg er neben Kaspar.

Und da erkannte Kaspar, daß dieser von seiner Angst gepeinigter Mann der Nothaarige war, den er in Sinspelt auf der Straße gesehen hatte, der abends zu ihm ins Zimmer gekommen war und den Revolver gegen ihn gehalten hatte. Und sein Ohr die Erinnerung, daß die Stimme von gestern nacht bei Sonnenschein gewesen war; denn das Erkennen brachte in sein Ohr die Erinnerung, daß die Stimme von gestern nacht und die von damals zu Hause dieselbe war. Einige Blutschläge lang ward ihm unter diesem Erkennen sein Körper zu Eis. Der Zusammenhang in den Zufällen, der sich über so weite Entfernung im Raum und in der Zeit erstreckte, erfüllte ihn mit dem Gefühl einer Vorbestimmung in den Dingen, die ihm als ein Bild des Schicksals erschienen; denn er dachte jetzt mit derselben Heftigkeit an Sonnenschein und dessen Qualen in der letzten Nacht, wie an das Unbegreifbare jener Begegnung in der Heimat.

Er ließ die Hand vom Steuer, zog den Fuß vom Gas und drehte die kleine Glühbirne an, die am Schaltbrett befestigt war, um in das Gesicht des Fremden zu sehen und von ihm gesehen zu werden. Darauf wandte er sich gegen ihn. Auf die eifigen Schauer war eine jähe Wut gefolgt. Er hob drohend, mit einer langsamen Wucht, die Augen gegen das jetzt beleuchtete Gesicht; erzitternd von einer fressenden Ungebuld, die roten starren Haare und den großen unebenen und dünnen Mund wieder zu finden, die so scharf in seinem Gedächtnis sich erhalten hatten. Da sah er aber, daß der Mann, der neben ihm saß, ergraute Haare hatte, denn der Hut war ihm beim Einsteigen vom Kopf gefallen. Quer über die rechte Schläfe ging ein dunkler Verbandsstreifen wie über eine Wunde, im Heilen begriffene Wunde. Kaspar starrte hilflos den Fremden an. Der sah da, das Gesicht der Haustür zugewandt, die offen geblieben war, und bebt am ganzen Körper. Nur langsam gewann Kaspar die Fassung wieder.

Er sagte sich jetzt ruhiger: „Ich kann mich nicht geirrt haben, und dennoch ist dieser Mann ein anderer.“

Dem grübelnden Nachforschen hingegeben, fuhr Kaspar mit seinem Wagen rasch durch die nächtliche Vereinjamung der Straße hin dem Stadinnern zu. Der Fremde mußte ihm ab und zu die Richtung angeben.

„Er kann mir nicht entgehen,“ überlegte Kaspar. Und er war fest entschlossen, die Sicherheit über diesen Mann zu erlangen, die ihm fehlte. „Ich fahre mit ihm so lange, bis ich weiß, ob er es ist oder nicht.“

Der Mann verhieß sich still und schweigsam. Er saß die ganze Fahrt über in die Ecke zusammengedrückt und erholte und befreite sich allmählich von seiner Angst. Als der Wagen unter der Eisenbahnbrücke durchgefahren war und das Ferdinandsstor erreichte, von dem es links zum Zentralbahnhof und rechts zur Lombardsbrücke ging, sagte er: „Halt! Hier halten!“ Aber Kaspar kümmerte sich nicht um ihn, sondern bog, ohne zu antworten, auf die Lombardsbrücke ein. Er hatte jetzt einen Plan. Die Ausführung mußte Gewißheit bringen. Er fuhr in rasendem Tempo, so wie seine Gedanken und seine Vorstellungen ihn durchstoben.

Er fuhr mit ihm zur Färbergasse Nummer 5a. Er schleppte ihn zu Sonnenschein und wollte ihn diesem gleichsam vor die Füße werfen.

Der Fremde sagte nichts mehr und schien seinen Wunsch, am Ferdinandsstor auszufahren, vergessen zu haben. Ja, es war Kaspar, als sei er eingeschlafen. Die Trunkenheit und die überstandene Angst brachten jetzt ihre Gegenwirkung hervor. Schlaf lag er in der Ecke.

Dies glaubte Kaspar. Aber in Wirklichkeit war der Fremde nicht betrunken. Er hatte in dem Chauffeur den jungen Grafen aus Sinspelt erkannt, gegen den er das Dorf aufgebracht und den er mit seinem Revolver ins Volkshorn hatte jagen wollen. Nun bestand für ihn nur eine Frage:

„Hat der Burtsche mich auch erkannt?“ Er lauerte aus seiner Ecke Ray an und überlegte zugleich, wie er sich von ihm loslösen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Klubgarnitur

Stizze von Ludwig Huna-St. Gallen.

Frau Professor Grashupf ärgerte sich beim Morgenkaffee. Sie konnte ohne Aerger nicht gedeihen. Die Hielscheibe ihres Anmutes sah bedrückt ihr gegenüber, klein, sehr klein, wiewohl Herr Balduin Grashupf, wenn er sich im Pädagogentolze vor seinen Tertianern aufrechtete, eine ansehnliche Giraffenhöhe erreichte. Aber ein Tertianer und seine Gattin sind eben doch zwei verschiedene Wesen.

Heute sind zwölf Tage verfloßen, seit du mir versprochen hattest, mich in die Oper zu führen," zischte Frau Rosina über den Tisch hinüber. „Du erinnerst dich natürlich nicht der Mühschichten, die du deiner Frau schuldig bist, nicht der Versprechungen, die du hier und da machst, dir ist es gleichgültig, ob ich zufrieden bin oder nicht, mit einem Wort —

„Hal! Der Professor fuhr erleichtert in die Höhe. „Mit einem Wort! Warum hast du dieses Wort nicht gleich gefunden? Du hättest dir dann als weise Delonomin die übrigen ersparen können.“

„Wachte der Himmel wissen, woher er den Mut nahm, die gereizte Löwin anzubliden.

Ein Funkeln ihrer Augen kündete die Katastrophe an. „Du bringst es affo über dich, zu scherzen, wo es mir bitter ernst ums Herz ist? Du lachst über meinen Aerger? Na schön, — so lache eben für dich allein.“ Und gekränkt segelte sie wie eine Fregatte nach ihrem Schlafzimmer.

„Hall! kommandierte Professor Grashupf. Welche Kühnheit! Aber sie wirkte.

„Dieser Ton?“ wälzte sich die gerechte Empörung aus der schwerbeleidigten Frauenbrust.

„Du hast doch noch immer mit deinem Fuß zu tun, mit deiner Migräne, du bist heißer, nervös, veräppelt!“

„Willst du eine sieche Kröte aus mir machen?“ rief die Gekränkte zurück.

„Aber, Geliebte —

„Ich bin nicht deine Geliebte! Was für eine Geschmacklosigkeit du dir erlaubst!“

„Also, teure Lebensgefährtin — ich habe beschlossen, dir eine andere Freude zu bereiten,“ zwitscherte Herr Grashupf lieblich wie ein Buchfink.

Die beleidigte Gattin zog behende andere Saiten auf. „Eine andere —?“

„Ja — ich will dir aus dem Versteigerungsamt ein schönes Geschenk —

„Liebster —“ flötete plötzlich nachtigallenlächelnd Frau Rosina und näherte sich sichtlich entspannt dem Kaffeetisch.

„Ja — nicht jeder Gatte ist so höflich. Ich möchte nämlich die schöne Klubgarnitur erstehen, die wir neulich —

„Die Klub — Klub — Klub —“ Die Freude ließ Frau Rosina stottern. Im Nu sah sie wieder vor ihrer Tasse und steckte den Stipfelspizel in den braunen, tustenden Frank. „Die Klubgarnitur — na das wäre freilich ein wunderschöner Ersatz für die „Walfüre“. Ach, du lieber Mann!“

Der Vergleich zwischen Walfüre und Klubgarnitur zerrie an dem kunstliebenden Herzen des Herrn Professors. Aber er wagte keine Zurechtweisung. Frau Rosinas Gemüt blühte wie eine Maienrose auf. Professor Grashupf schmunzelte behaglich in dem Gefühl eines schwer errungenen Sieges.

Punkt drei Uhr sah er allein in der dichtgedrängten Menge im Versteigerungsraum, denn Frau Rosina hatte Vorbereitungen für den Samstag zu treffen. Grashupf musterte von weitem die wunderbare Klubgarnitur in Braun mit dem groß angeschriebenen Ausrufspreis: 400 Mark! Wenn's nur dabei bliebe! Er begann zu rechnen. Bis 480 wollte er bieten.

Wald darauf schwirrten Zahlen an seinem Ohr vorüber. Die Versteigerung hatte begonnen. Grashupf vertiefte sich in den Anblick der Garnitur. Welch ein Prachtstück! Wie gebauet und schnellend die Lederpolster; wie einladend zum Träumen und Pfeifenschmauchen!

„Eine chinesische Vase! 20 zum ersten 21 — 22 — —“

Zahlen, Zahlen und wieder Zahlen. — Sie setzten sich in seinem Gehirn nicht fest, denn seine Gedanken umschwärmten die erträumte Einrichtung. Da sah er nun im Geiste Frau Rosina in einem der Sessel sitzen, vergnügt lächelnd, während er an seiner Pfeife sog. Hingegossen lag seine Frau da, förmlich schnurrend vor Behaglichkeit. Sie erschien ihm so behaglich, ganz anders als sonst — sie wurde verlegen — ach — wenn es sich fügte, daß wirklich das erträumte Glück — nein, wenn das wäre! Wenn so ein junger Grashupf dahergehüpft läme. Oh, nicht auszubedenken! Auf der wichtigen Garnitur flatterte dann das Büblein herum und machte seine ergötlichsten Purzelbäume über Lehne und Sitz.

„Ein Smyrnatappich —, 300 zum ersten — 320 — zum ersten — zweiten —“

Aber vielleicht wird's noch schöner! Vielleicht sitzt neben dem Knirps auch noch ein Mädlein in der Garnitur, raufst sich mit dem Brüderchen herum, und er selbst, Balduin Grashupf, ist gar nicht tot, sondern vergnügt lebendig und der Urheber der zweiten Seligkeit.

Da — vor seinen Augen schwankt ein Klubstiel in der Luft — wird getragen — gerade an Grashupf vorbei —

Durch des Professors Brust geht das Gefühl eines großen Augenblicks. Er zupft den Saalboden beim Rodzippel. „Kommt sie jetzt dran?“ — Der Mann starrt ihn an. „Die da? Die ist doch grad' versteigert worden.“

Balduin Grashupf will aufschreien — aber er spürt das Gewicht sämtlicher Klubgarnituren der Welt auf seiner Brust. Ich Stender! Beschogell! Verträumt — verspielt! Er drückt sich vernichtet durch die Menge. „Nein — Frau Rosinas Hohngeächter muß abgewehrt werden.“

Auf Umwegen, zu denen ein schweres Nachdenken zwingt, schleicht er nach Hause. Er hört Stimmen im Speisezimmer. „Aha — sein Freund Huber. In dessen Beisein wird das Gewitter wenigstens nicht so stürmisch niedergehen. Es ist am gefährlichsten, ich rüde gleich mit der Lüge heraus.“

„Hast du sie?“ stürzt seine Frau neugierig heran.

„Mit unsäglicher Behmut schüttelt Balduin das Haupt. „Dreifach hinausgegangen. An die zwanzig Menschen haben sich daran beteiligt.“ Zerknickt hält er inne und bestaunt innerlich seine köstliche Freiheit.

„Du bist ein Hudebeim! Nie wirst du etwas erlangen — nie — nie!“

Doktor Huber fragt teilnahmsvoll: „Um was handelt es sich denn?“

„Ach, eine belanglose Versteigerungssache,“ antwortet Frau Rosina und wirft vernichtende Blicke auf ihren Gatten.

„Was hör' ich.“ Sie waren auch im Versteigerungsamt, Herr Professor?“ fragt Doktor Huber erstaunt. „Ach komme eben auch von dort. Nein, daß wir uns nicht gesehen haben!“

„Und haben Sie etwas erstanden?“ erkundigte sich erblassend Herr Balduin.

„Ja — ein Geschenk für meine Frau — aber nichts verraten, bitte — eine wunderschöne braune Klubgarnitur —“

„Ha!“ — „Ha!“

Es klingt wie ein Doppelschuß zur Jagdzeit.

„Sie haben —?“ Frau Rosina starrt den Besucher an. „Und um den feuern Preis?“

„300 — um den Ausrufspreis von 400 Mark!“ —

Herr Balduin Grashupf sinkt in sich zusammen, wird wieder klein, ganz klein, unter den vernichtenden Blicken seiner Frau..

Im Schacht

Stizze von Otto Fabian, Ruzel.

Einander abgewandt standen sie auf der herabgleitenden Förderseile. Die Ketten klirren. Das Gestänge ächzt wie unter heimlichen Erschauern.

„Die Hete! Oh, die Hete!“ hob sich der übermütige Auf eines jungen Schleppers aus dem Geflüster einer Männergruppe empor. Ein Gelächter schwoll an. Höhnisch wurde es von der Enge des durchrauten Schachtes zurückgeworfen. Wilhelm Jendies zuckte zusammen. Angewollt bog er den Kopf ein wenig seitwärts. Aber schnell nahm er ihn wieder herum, denn ihm war, als habe er etwas Entschliches geschaut. Ganz deutlich glaubte er zu hören, wie hinter seinem Rücken heißer Atem aus leuchtender Männerbrust pff. Ihn stot. Mit unsicherem Griff zog er das Flanellstuch fester um den Hals. Da hielt der Korb am geräuschumbrausten Füllort ..

— Schweigsam wie immer verrannen die Arbeitsstunden. Zu zweit schafften sie vor Ort. Manchmal sahen sie einander an, fremd und kalt, voll verlebender Nichtachtung. Wärme und Gefühl hatten in ihren Blicken keinen Platz mehr. Sinter der Gleichgültigkeit aber, die einer dem anderen vorzutauschen sich eifrig bemühte, sprang manchmal jählings ein drohender Funke auf.

Indes, dem Weiseren, Verträglicheren von beiden, war das böje Spiel schon lange zuwider. Aber nachgeben, immer nachgeben, wenn der andere rücksichtslos forderte? Nein, das ging nicht! Diesmal ganz gewiß nicht! Indes, die Stille bedrückte ihn, die Stummheit des Schaffens legte sich wie ein Ring um seine Brust. „Wir müssen verbauen“, sagte er, nur um den Klang einer menschlichen Stimme zu hören. Zehing schwieg. Aber seltsam, er ließ den Abbaummer ruhen und fuhr sich mit der lohlengeschwärzten Hand nachdenklich über die schweißseuchte Stirn. Plötzlich lachte er auf, grell und höhnisch, daß es sich anhörte, als ließe Koboldgelächter die Streden entlang.

„Verbauen meinst Du? Haha — weshalb, Du, he? Wär's nicht besser, der Berg verchlänge uns beide, daß keiner das Mädel kriegt, keiner?“

Jendies wollte etwas erwidern, aber seine Gedanken verwirrten sich. Er mußte nur immer den Kameraden ansehen, als vernächte er dadurch eine gefährliche, aus dummer Leidenschaft emporzüngelnde Regung zu erstiden.

Zehing spielte in der Lat mit dem Gedanken der Vernichtung. Warnende Geräusche verrieten seinem geschulten Ohr, daß das Gebirge nicht mehr lange hielt. Wenn er nun blitzschnell

die Gade ergriff und ein paar kraftvolle Schläge gegen den Stempel führte, daß die Schalölzer nachgaben? Vielleicht — nein sehr wahrscheinlich sogar würde hereinbrechendes Gestein ihre Leiber begraben. Und dann, ja dann wurde die Gade doch nicht des anderen Weib!

Im Gestein knirschte es leise. Trockene Hitze hing im engen Stollen. Jemando schlug ein Stein klirrend auf ein Rutenrohr. Im Nachhall des Geräusches schlangen Feindseligkeit und Heintüde. Auf einmal brach es ein. Bolternder Steinschlag, staubaufwirbelnd, dumpf verrollend. Einen Augenblick Kirchenstille. Fernher durch schiffschwangeres Dunkel kam das helle Vochen der Bohrhämmer, das Schüttern einer Kutsche. — Ein Schrei riß sich von Fehings Lippen. Hastende Schritte wurden hörbar, Rufe. Scharf und schneidend klangen Befehle...

Nicht vor Fehing war der Steinschlag niedergegangen, Jendies unter sich begrabend. Aus dumpfer Verstricktheit jählings erwachend, warf sich der Ueberlebende auf das Gestein. Mit übermenschlicher Kraft zerrten seine muskelharten Arme Stein um Stein aus dem Haufen, der den Kameraden bedeckte. Andere Häufte griffen in das Rettungswerk ein. Trohig, zäh, Deute. In Fehings Brust tobte ein Aufruhr. Hatte er wirklich den Schlag gegen den Stempel geführt? Nein, nein! wehrte

verbissen rangen die wortfargen Männer mit dem Tode um die sich verzweifelt sein besseres Ich. Da lag ja die Gade. Er hatte sie nicht angerührt! Aber das gefährliche Spiel mit dem Vernichtungsgedanken, das verstandeskalte Erwägen der verwerflichen Tat? Langsam, unaufhaltsam erwuchs daraus ein Schuldgefühl, wuchs und wuchs zu erdrückender Schwere...

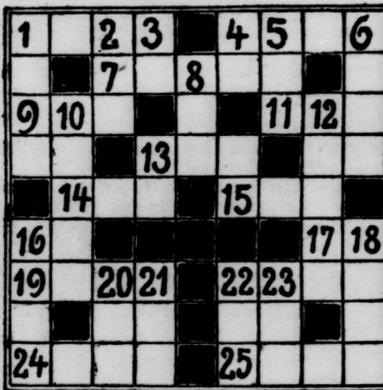
Der Anschläger klopfte, daß der Korb einen Verletzten zu Tage bringe. Nicht schwer beschädigt, nur atg benommen lag Jendies auf der Bahre.

Groß und gespenstisch weiß standen Jendies Augen im staubbedeckten Gesicht. Fehing vermochte dem suchenden Blick des Verletzten nicht zu begegnen. Noch beschattete Schuldgefühl die leimende Freude über die wider Erwarten gelungene Rettung. Als aber der Korb aus dunkler Tiefe in die Lichtfülle des Tages tauchte und die Begleiter sich anschieden, den Verletzten fortzutragen, griff seine Hand wie unabsichtlich am Rande der Bahre vorbei, daß sie die Finger des Kameraden berührte.

Die — Gade — wird dich wieder — gesund — pflegen", sagte er stodend zwischen schmerzlicher Entsagung und freudeahnender Befreiung. Jendies verstand. Ein traumhaftes Lächeln umspielte seine Lippen. Um ihn blaute der lichte Tag. Die beglückende Gewissheit eines fortan unbestrittenen Besitzes schwellte ihm die schmerzende Brust.

Rätsel.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

- a) Von oben nach unten:
 1. Fluß in Frankreich, 2. Gotteshaus, 3. Persönliches Fürwort, 5. Landwirtschaftlicher Betrieb im Gebirge, 6. Weiblicher Name, 8. Alte Waffe, 10. Seefäugetier, 12. Volksstamm, 13. Ausgestorbene Wildart, 16. Heizanlage, 18. Blume, 20. Schiffsinstrument, 21. Gewässer, 22. Hafenanlage, 23. Fisch.

- b) Von links nach rechts:
 1. Larve, 4. Nagetier, 7. Musikinstrument, 9. Körperteil, 11. Lebensmittel, 13. Schweizer Kanton, 14. Mineral, 15. Bootstyp, 16. Fluß in Asien, 17. Flächenmaß, 19. Mineral, 22. Geometrische Figur, 24. Diplomatisches Schriftstück, 25. Weiblicher Name.

Problem „Der Vortrag“.



Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 = Altes Strafinstrument
 2 7 5 6 2 9 = Oper
 3 8 4 5 6 8 9 = Palast in Rom
 4 5 3 5 1 2 9 = Fernsprecher
 5 3 5 1 8 9 4 = Dachhauser
 6 2 7 7 5 = Seefäugetier
 7 6 8 4 5 9 = Fleischgericht
 8 3 4 2 9 8 = Deutsche Stadt
 9 8 4 4 5 6 = Schlange
 10 8 9 9 5 = Gefäß

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Röfelfsprung-Rebus.

Man beginnt mit dem mittelsten oberen Feld und liest dann nach rechts herum in der bekannten Röfelfsprungmanier weiter ab. Das ergibt dann:

„Rede wenig, aber wahr,
 Was du borgst, bezahle bar.“
 Pyramidenrätsel.

E
 TON
 THJNG
 ANTENNE
 RUEBEZAHL,

Kreuzworträtsel.

- a) Von oben nach unten:
 2. Nas, 4. Lena, 5. Pelikan, 7. Trenton, 10. Arm, 11. Rot, 16. Ural, 18. Tau, 19. Leu.

- b) Von links nach rechts:
 1. Mailand, 6. Arena, 8. Eis, 9. Mat, 10. Kar, 12. Ge, 13. Ar, 14. Ob, 15. Rut, 17. Ut, 19. Leo, 20. Abate, 21. Couleur.

Wanderrätsel.

- Gase — Gaf — Gaf — Gaf — Gaf
 Daje — Dose — Dose — Duse — Ruse
 Gase — Gaf — Mast — Mist — Mist
 Gase — Gafe — Gain — Getn — Detn